

Die Handschriften
der
Universitätsbibliothek Augsburg

ERSTE REIHE

DIE LATEINISCHEN HANDSCHRIFTEN

DRITTER BAND

LATEINISCHE MITTELALTERLICHE HANDSCHRIFTEN IN QUARTO

Die Signaturengruppen Cod. I. 2. 4° und Cod. II. 1. 4°

2007

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN

Lateinische
mittelalterliche Handschriften
in Quarto
der
Universitätsbibliothek Augsburg

Die Signaturengruppen Cod. I. 2. 4° und Cod. II. 1. 4°

Bearbeitet

von

HARDO HILG

2007

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
Literatur	16
Beschreibung der Handschriften	25
Personen-, Orts- und Sachregister	483
Initienregister.	545
Verzeichnis der Hymnen und Sequenzen	609
Verzeichnis der Verse und Versdichtungen	617
Alte Signaturen	620
Verzeichnis der Abbildungen	621
Abbildungen	625

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication
in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data
is available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden sie unter <http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2007
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISBN 978-3-447-05420-4

EINLEITUNG

Der vorliegende Katalogband erschließt mit 115 Beschreibungen vollständig die lateinischen mittelalterlichen Handschriften im Quartformat, die zum Bestand der „Bibliothek Oettingen Wallerstein“ innerhalb der Universitätsbibliothek Augsburg gehören (Cod. I. 2. 4° 1–45; Cod. II. 1. 4° 1–77)¹. Auch die inzwischen als Einzelstücke verkauften Zimelien (Cod. I. 2. 4° 3; 11; 23; 29; 37) und Texthandschriften (Cod. II. 1. 4° 14; 42) finden mit der Angabe ihres jetzigen Aufbewahrungsorts und ausgewählter Literatur zur Handschrift kurz Erwähnung. Über die Geschichte der bis 1980 im Besitz des Fürstlichen Hauses befindlichen Sammlung informieren bereits die Einleitungen zu den 1987–1999 erschienenen Katalogbänden der UB Augsburg, die einerseits „wertvolle Handschriften und Einbände aus der ehemaligen Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek“ vorstellen, andererseits mittelalterliche Handschriften in deutscher Sprache bzw. die lateinischen mittelalterlichen Codices im Folioformat nach Aufbau, Herkunft und Inhalt erschließen². Dabei wird deutlich, daß die beiden Säulen, auf denen die Sammlung aufruht, zum einen in den privaten Erwerbungen der Fürsten, besonders Kraft Ernsts (reg. 1773–1802) und seines Sohnes Ludwig (reg. 1812–1823), zum anderen jedoch in dem politischen Zugewinn zu sehen sind, der dem Fürstenhaus aus den Bibliotheken der säkularisierten schwäbischen Klöster Füssen, Donauwörth, Mönchsdeggingen, Kirchheim und Maihingen zufließt. Diese beiden Erwerbungsstränge behalten auch für den im folgenden beschriebenen Bestand lateinischer Quarthandschriften ihre Gültigkeit. Dem zahlenmäßigen Übergewicht des Säkularisati-

¹ Die Bedeutung der „sprechenden“ Signaturen der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek erklärt P. B. Rupp, in: Wertvolle Handschriften, S. 14; Cod. I bezeichnet Zimelien, d. h. Handschriften bis 1300 und illuminierte Codices, hier in lateinischer Sprache, was durch die arabische Ziffer in Cod. I. 2. angedeutet wird; Cod. II meint alle späteren Handschriften in Latein, hier des 14. und 15. Jahrhunderts, bezeichnet mit Cod. II. 1.

² K. Schneider und G. Hägele, in: Wertvolle Handschriften, S. 7–14; SCHNEIDER, Katalog, S. 9–21; HÄGELE, Katalog, S. 9–23; HILG, Katalog, S. 7–16.

onsgutes steht auch hier ein qualitativ hochwertiges Ensemble, dessen Erwerbung der Kennerschaft und Sammelleidenschaft der Fürsten entspringt, gegenüber.

Fürstliche Erwerbungen

Die weitgespannten Interessen *Kraft Ernsts*, verbunden mit seiner Vorliebe für herrschaftliche Repräsentation, spiegeln sich wider in den vier Erwerbungen unter seiner Ägide: einer Pariser Bibel, auf Jungfernpergament im 13. Jahrhundert in Perlschrift geschrieben und vom Fürsten mit vergoldetem Maroquinpapier fürstlich und dem neuesten Zeitgeschmack entsprechend ausgestattet (Cod. I. 2. 4° 26); einem Podagratraktat, den der Baden-Badener Arzt Hieronymus Baldung 1486 dem Erzherzog Sigmund von Österreich geschickt hatte, wofür er mit 20 Gulden belohnt worden war (I. 2. 4° 40); einer alchemistischen Sammelhandschrift von 1490, aus deren Angabe eines Gewährsmannes Beziehungen zum Kaiserhof des Habsburgers Friedrich III. durchzuschimmern scheinen (II. 1. 4° 74); schließlich einem ‚Carmen heroicum‘ auf den Sieg Kaiser Karls V. im Schmalkaldischen Krieg 1546/47, verfaßt als jüngste Handschrift dieses Bestandes 1595 in Konstanz von Kaplan Philippus Jacobus Hamerer, gewidmet dem Kemptener Fürstabt Johann Adam Renner und mit drei ganzseitigen Federzeichnungen zum Schlachtgeschehen illuminiert (Cod. I. 2. 4° 39).

An die 20 Handschriften, gerade auch die wertvollsten, schuldet dieser Fonds der engagierten Erwerbungspolitik des *Fürsten Ludwig*. So war es diesem möglich, mehrere der von französischen Truppen 1800 aus dem Kloster Tegernsee requirierten und nach Paris verbrachten hochmittelalterlichen Handschriften durch exzellente Beziehungen zu den Antiquariaten dort aufzuspüren und in seiner Bibliothek wieder zusammenzuführen³. Außerdem erwarb er in Paris das einzige erhaltene Manuskript von drei strophischen Gesängen einer *Benignus-Vita* des 11. Jahrhunderts (Cod. I. 2. 4° 18) und, ebenfalls durch Vermittlung des Kunstsammlers Abbé Charles Philippe Campion de Tersan, eine aus etwa tausend kolorierten Federzeichnungen und dazugehöri-

³ Cod. I. 2. 4° 4, 6, 10, 12, 14, 16, 20, auch die inzwischen verkauften Cod. I. 2. 4° 3 und 29; vgl. REDLICH, S. 187; G. GLAUCHE, in: MBK 4, 2 (1979), S. 746–748. Diese Handschriften (bis auf den berühmten Boethius-Codex, ehem. I. 2. 4° 3) in der Arbeit von Christine Eder über das Tegernseer Skriptorium leider nicht berücksichtigt (vgl. C. E. EDER, Die Schule des Klosters Tegernsee im frühen Mittelalter, in: StMBO 83, 1972, S. 6–155).

gen Inschriften bestehende Bilderbibel mit Martyrerdarstellungen, die um 1200 zu Pamplona in der Schreib- und Malwerkstatt des Hofes im Auftrag des Königs von Navarra für eine diesem nahestehende Dame illustriert und beschrieben worden war (Cod. I. 2. 4° 15). In Italien erstand er einen lateinischen Plutarch, der im 16. Jahrhundert dem Herzog von Parma und Piacenza, Pier Luigi Farnese, gehört hatte (Cod. I. 2. 4° 38). In Deutschland schließlich fand er in dem Bruchsaler Stiftskanoniker Adam Gärtler den Handschriftenkenner und -sammler, der ihm eine französische Bibel (Cod. I. 2. 4° 25) und dazu das älteste und bis heute prominenteste Stück dieser Kollektion vermitteln sollte, das Evangeliar der Abtei Echternach vom Anfang des 8. Jahrhunderts (Cod. I. 2. 4° 2). Entstanden im Zuge der Missionierung irisch-angelsächsischer Mönche um den hl. Willibrord im westrheinisch-luxemburgischen Gebiet des von ihnen gegründeten Klosters Echternach, wirft es noch immer viele Fragen auf hinsichtlich einer richtigen Bewertung der Einflüsse, die in seinen verschiedenartigen Elementen zutage treten: als Schrift insulare Halbmajuskel; kaum sichtbare altenglische und althochdeutsche Griffelglossen, die zu den ältesten Zeugnissen ihrer jeweiligen Sprache gehören; das zu Beginn eingetragene Gedicht des Iren Aileran, das neben den angelsächsischen Einflüssen eben auch irische bezeugt; Kanontafeln mit Motiven aus dem Mittelmeerraum; farbige naturalistische Tierzeichnungen; ein Kreuzwortlabyrinth aus den Buchstaben der Worte ‚Euangelia ueritatis‘; ein Gedicht auf den im Akro- und Telestichon verborgenen Echternacher Schreiber Laurentius; schließlich Zutaten, die am Ende des 10. Jahrhunderts vom Trierer Meister des Registrum Gregorii eingefügt wurden.

An der Spitze des Bestandes erinnert ein Doppelblatt aus dem Skriptorium des karolingischen Königsklosters Lorsch im 9. Jahrhundert (Cod. I. 2. 4° 1) an die sowohl äußerlich ansprechende (‚delectare‘) als auch inhaltlich weiterführende Funktion (‚prodesse‘) jeder Handschrift: eine Initialzierseite auf Purpurgrund, die mit ihren Flechtbandelementen und Goldbuchstaben – bei ‚deus‘ anstelle des Abkürzungszeichens eine gemalte Taube – zurückweist auf die verspielten insularen Ursprünge dieser Kunst, zugleich aber durch ihren Inhalt, ein Sakramentar, hindeutet auf die ernste, sinnstiftende Aufgabe der handschriftlichen Überlieferung als Bildungsmedium des Mittelalters. So sollen im weiteren, wo es nicht mehr nur um bibliophile Spitzenstücke, sondern um die als ehemaliges Gebrauchs- und damaliges Säkularisationsgut in das Sammelbecken der fürstlichen Bibliothek geratenen Bände geht, diese vornehmlich unter dem Aspekt ihres inhaltlichen Aussagepotentials gruppiert und angesprochen werden.

Cod. I. 2. 4° 1

Sakramentar (Fragment)

Pergament 2 Bl. 23,5 × 20,5 Lorsch 2. H. 9. Jh.

Doppelblatt. Neuere Follierung. Schriftraum 20–20,5 × 15. 22–23 Zeilen. Karolingische Minuskel von einer Hand, s. Herkunft. 1^r–2^v Goldtinte, 2^v jedoch nur für die Gebetsinitialen und für die Anfangszeilen der Tagesorationen. Gebetsinitialen in 1–2zeiliger Capitalis quadrata. Überschriften rote Unziale. – 1^r farbige Initialierseite auf Purpurgrund mit roter, goldkonturierter Flechtbandinitialie, 13,5 × 10, gefüllt mit grüner, doppelt symmetrischer Akanthusstaude; folgender Buchstabe 8 × 4 in rotkonturierter Gold mit Flechtbandelementen, wohl als Abkürzungszeichen eine goldkonturierte Taube in Deckfarbenmalerei, die einen Zweig im Schnabel trägt. Zwei Textzeilen in goldener Majuskel, deren Buchstaben aus einem Musteralphabet insularer Prägung zusammengesetzt sind (BISCHOFF, Lorsch, s. u. Lit. zur Hs., S. 45 bzw. 54). Vollrahmenleiste, darin zwölf rechteckige Felder mit unterschiedlichen Akanthus- bzw. Flechtbandmustern im Wechsel mit elf Apostelköpfen unter roter Flammenzunge und einem Strahlenbündel in der Mitte des oberen Rahmenteils, vgl. M. EXNER, Die Reste frühmittelalterlicher Wandmalerei in der Lorsch Torhalle ..., in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 32/33 (1992/1993) 43–63, hier S. 51 f. mit Abb. 8; K. BIERBRAUER, in: Der Lorsch Rotulus: vollständige Faksimile-Ausgabe der Handschrift Ms. Barth. 179 ..., Kommentar, hrsg. von J. FRIED (Codices selecti 99), 2004, S. 36 mit Abb. 7 (1^r), jeweils Hs. genannt.

Pappband, 19. Jh. (Wasserzeichen von Vorsatz- und Nachstoßblatt aus der oettingischen Papiermühle F. GANSER 1862, vgl. HABERKAMP, S. 248).

Herkunft: 2. Hälfte 9. Jh. geschrieben im Benediktinerkloster Lorsch an der Bergstraße, vielleicht von derselben Hand wie der Lorsch Rotulus (BISCHOFF, s. Lit. zur Hs., und H. HOFFMANN, Paläographische Beschreibung des Lorsch Rotulus, in: Der Lorsch Rotulus, s. o. Buchschmuck, S. 28 mit Abb. 2, aus dieser Hs.) Zur Datierung vgl. BISCHOFF, s. Lit. zur Hs., und HOFFMANN, Schreibschulen, S. 178 (ca. 3. Viertel 9. Jh.), DOLD, s. Lit. zur Hs. (letztes Drittel 9. Jh.), EXNER, s. Buchschmuck (Ende 9. Jh.). Vorübergehend als Bucheinband verwendet (vgl. Faltpuren, beschnittene Ecken). Weiteres Doppelblatt dieser Hs. (membrum disiectum) erhalten in Erlangen, UB, Ms. 2000, s. E. LUTZE, Die Bilderhandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen (Katalog d. Hss. d. UB Erlangen 6), 1936, S. 172 f. und Abb. 85.

Lit. zur Hs.: GRUPP, Kunstdenkmäler, S. 5; A. DOLD, Bedeutsame Reste dreier gregorianischer Sakramentare, in: Ephemerides liturgicae 50 (1936) 359–374, S. 369 ff.; B. BISCHOFF, Lorsch im Spiegel seiner Handschriften (Münchener Beiträge z. Mediävistik u. Renaissance-Forschung, Beiheft), 1974, S. 45, 94 f., erneut unter dem Titel Die Abtei Lorsch im Spiegel ihrer Handschriften, 2. erweiterte Aufl. (Geschichtsblätter Kreis Bergstraße, Sonderband 10), 1989, S. 54, 102 f.; ders., Katalog, Nr. 145.